Zur chinesisch-uigurischen Inschrift von 1361

Von Herbert Franke, Gauting

Bekanntlich sind Inschriften auf Stein in China, zumal Grabstelen, wichtige historische Zeugnisse, die oft die Angaben der literarischen Quellen in dankenswerter Weise ergänzen können.[1] Eine aufschlußreiche Quelle ist für die Yüanzeit die zweisprachige chinesisch-uigurische Inschrift von 1361 aus Su-chou 肅州, dem heutigen Chiu-ch'üan 酒泉 in der Provinz Kansu. Die chinesische Version wurde von Pai Pin 白濱 und Shih Chin-po 史金波 ausführlich behandelt in dem Aufsatz „Ta Yüan Su-chou lu yeh-k'o ta-lu-hua-ch'ih shih-hsi chih pei k'ao-shih" (Erläuterung der Inschrift über die erblichen Groß-daruγači des Bezirks Su-chou unter den großen Yüan).[2] Der uigurische Text wurde ediert und kommentiert von Keng Shih-min 耿世民 in der Gedenkschrift für Hsiang Ta 向達 (1900–1966).[3] Im folgenden sollen zu den beiden grundlegenden Arbeiten über die Inschrift einige ergänzende Bemerkungen mitgeteilt werden, verbunden mit dem Dank an die chinesischen Verfasser für ihre Pionierarbeit, zu der meine Ausführungen nur bescheidene Marginalien sein können – *facile inventis addere.*

Zur Geschichte und Verfasserschaft der Inschrift

Eine frühere Beschreibung der Stele wird Hsiang Ta verdankt, der 1943 und 1944 in Kansu gereist ist. Er hat als erster richtig erkannt, daß der

[1] Einen sehr guten bibliographischen Überblick über die chinesische Epigraphik bietet Dieter Kuhn und Helga Stahl: *Annotated Bibliography to the Shike shiliao xinbian [New Edition of Historical Materials Carved on Stone].* Heidelberg 1991.

[2] *Min-tsu yen-chiu* (Forschungen zu den Nationalitäten) 1 (1979), 68–80. Ich danke dem Zentralasiatischen Seminar der Universität Bonn für die Photokopie des Aufsatzes. Der Aufsatz wurde nachgedruckt in Pai Pin (Hrsg.): *Hsi-hsia shih lun-wen-chi* (Aufsätze zur Geschichte von Hsi-hsia, Yin-ch'uan 1994), 473–500. Abreibungen der Inschrift sind reproduziert in Shih Chin-po et al.: *Hsi-hsia wen-wu* (Kulturdenkmäler von Hsi-hsia, Peking 1988), Abb. 119 und 120, Erläuterungen dazu S. 299.

[3] *Hsiang Ta hsien-sheng chi-nien lun-wen chi* (Urumchi 1986), 446–454. Herr Kollege Peter Zieme (Berlin) hat mir in freundlichster Weise eine Kopie des Aufsatzes zur Verfügung gestellt.

nichtchinesische Text uigurisch und nicht mongolisch ist, wie von CHANG WEI 張維 (1891?–1950) in ch. 5 seines *Lung-yu chin-shih lu* (1943) behauptet worden war.[4] Wie PAI und SHIH nachweisen, hat die Inschrift ein wechselvolles Schicksal gehabt. Irgendwann, vermutlich um 1395, wurde anläßlich einer Reparatur der Stadtmauern die Stele in zwei Teile zerlegt und diese dann im Torbogen des östlichen Stadttors eingemauert. Aus diesem Grunde wird die Inschrift auch in den lokalgeschichtlichen Quellen der Ming- und Ch'ingzeit nicht erwähnt. Erst im Jahre 1962 wurden die beiden Teile aus der Tormauer herausgelöst und werden jetzt im städtischen Kulturamt von Chiu-ch'üan aufbewahrt.[5] Die beiden erhaltenen Teile der Inschrift sind recht groß, nämlich 2,36 m hoch und 0,91 m breit. Die Stelenbekrönung mit einem Titel in Siegelschrift ist jedoch nicht erhalten. Auch sonst sind Teile der Texte beschädigt und deshalb unlesbar. Sogar die Datumsangabe im Kolophon ist nur teilweise erhalten, jedoch ist die Datierung auf 1361 gesichert. PAI und SHIH haben die chinesische Version entziffert und abgedruckt (op. cit., 59–70), leider in modernen Kurzzeichen. Diese sind von mir durch die entsprechenden Vollzeichen ersetzt worden. Auch bieten die Verfasser Kommentare zur Inschrift sowie einen summarischen Überblick über die Tanguten (Tang-hsiang) unter der Yüandynastie (S. 72–76) sowie eine überaus nützliche Stammtafel der Familie der *daruyači* von Su-chou.

Eingangs der chinesischen Inschrift ist auch ihr Verfasser erwähnt, jedoch sind PAI und SHIH auf den Autor nicht eingegangen. Es war dies Tuan T'ien-hsiang 段天祥, Aufseher (*p'an-kuan*, vgl. dazu F 419: „supervisor", Rangklasse A7) in der Präfektur Sung-ming chou 嵩明州 in Yünnan. Er trug den Ehrentitel der 40. Stufe *chiang-shih lang* (F 26: Rangklasse A8). Weitere Nachrichten über ihn enthält das Lokalhandbuch seiner Heimatstadt K'un-ming in Yünnan, *K'un-ming hsien-chih* von 1841, revidiert 1901 und 1914 (Nachdruck T'ai-pei 1967), ch. 5B, 1b (S. 75/a). Danach bestand er das *chin-shih*-Examen 1354 und war zunächst in der Provinzialverwaltung von Yünnan als *tu-shih* (F 23: „general secretary") tätig. Fraglich bleiben muß, ob er mit der prominenten Familie Tuan verwandt war, die im Königreich Ta-li von 937 bis 1253 herrschte.[6]

[4] HSIANG TA: *T'ang-tai Ch'ang-an yü Hsi-yü wen-ming* (Ch'ang-an in der T'angzeit und die Kultur des Westlande, Peking 1957), 343.

[5] In meinem Aufsatz „Seitenwechsel zum Feind. Tanguten im Dienst der mongolischen Eroberer" (*Saeculum* 53:2, 262) ist die Angabe, die Inschrift sei 1972 entdeckt worden, irrig. Für „1972" lies „1962".

[6] Siehe dazu CHARLES BACKUS: *The Nan-chao Kingdom and T'ang China's Southwestern Frontier* (Cambridge 1981), 162.

Man muß sich auch fragen, warum ein chinesischer Beamter aus Yünnan beauftragt wurde, den Text für eine Inschrift im weit entfernten Su-chou für eine dort ansässige Familie zu verfassen. Ich vermute, daß dies zusammenhängt mit der Familie von Hsi-li Gambu 昔里鈐部, dem jüngeren Bruder des Ahnherrn der *daruγači* von Su-chou.[7] Hsi-li Gambu hatte einen Sohn namens Ai-lu 愛魯 (1226–1288). Dieser war als Militär in der Provinzverwaltung von Yünnan tätig gewesen, nahm 1287 am Feldzug gegen Annam teil und starb auf der Heimreise an einer Tropenkrankheit in K'un-ming, also dem Geburtsort des Verfassers der Inschrift. Es ist nicht ausgeschlossen, daß schon damals, also 1288, ein Vorfahre von Tuan T'ien-hsiang mit Ai-lus Familie bekannt geworden ist.

Die chinesische Kalligraphie der Inschrift und die Siegelschrift für die Stelenbekrönung war das Werk eines buddhistischen Geistlichen namens Ting Hui-ming 定慧明, Abt des Hung-fu ssu 洪福寺 „Tempel des überströmenden Glücks" in Su-chou. Die Inschrift verzeichnet auch seinen buddhistischen Ehrennamen, doch war es mir nicht möglich, weitere Nachrichten über ihn zu finden. Auch über den Tempel Hung-fu ssu war nichts zu ermitteln. Das Lokalhandbuch von Su-chou *Chung-hsiu Su-chou hsin-chih* von 1737 (Nachdruck Taipei 1967) verzeichnet den Tempel nicht und ist überhaupt für die Yüanzeit durchaus unergiebig.

Die Eroberung von Su-chou durch die Mongolen

Die Inschrift von 1361 enthält die Geschichte der Nachkommen von Chü-li sha (zu den Namen siehe im einzelnen unten S. 148–153). Sie berichtet, daß Chü-li sha „die göttlichen militärischen und zivilen Tugenden des Kaisers (Činggis Qans) erkannt habe, tapfere Krieger um sich sammelte, um die Stadt Su-chou zu übergeben und so dazu beizutragen, diejenigen zu bestrafen, die sich noch nicht unterworfen hatten". Weiter heißt es, daß er sein Leben für den Staat opferte und im Kampf fiel. Der Kaiser würdigte dies durch Verleihung der Würde als erblicher Statthalter *(daruγači)* an seinen Sohn A-sha. Diese Angaben sind sehr rhetorisch und allgemein. Pai und Shih zitieren zu der Rolle Hsi-li Gambus nur seine Biographie in der Yüangeschichte (YS ch. 122, 3012). Dort heißt es:

> „Als die Truppen vorrückten und Su-chou einschlossen, war der Verteidiger [Hsi-li] Gambus älterer Bruder. Da [Hsi-li Gambu] fürchtete, daß nach dem Fall der Stadt seine Familie von Unheil betroffen werden könnte, bat er von vornherein für sie. Der Kaiser war zornig, weil die Stadt lange Zeit hindurch

[7] Zu Hsi-li Gambu und seiner Familie siehe jetzt H. Franke (wie in Anm. 5), 260–266, zu Ai-lu 264–265.

> nicht genommen werden konnte und befahl alle zu massakrieren. Dann aber erlaubte er, daß [Hsi-li] Gambu die Verwandten und seine Sippe vom Hinrichtungsplatz holte. Dadurch konnten 106 Haushalte (Familien) dem Tode entgehen und auf ihre Felder und zu ihren Beschäftigungen zurückkehren."

Dies alles hat sich abgespielt im Sommer 1226 (so YS ch. 1, 23). Das *Hsi-hsia shu-shih* (Aufzeichnungen über Hsi-hsia, Peking 1935) von WU KUANG-CH'ENG datiert in ch. 42, 8b die Eroberung von Su-chou etwas genauer und zwar in den V. Monat (28. Mai–25. Juni 1226).[8]

Die oben wiedergegebenen recht summarischen Angaben der Inschrift und der Yüangeschichte können durch eine literarische Quelle ergänzt werden. Es ist dies die Familiengeschichte Hsi-li Gambus von Ch'eng Chü-fu 程鉅夫 (1249–1318) in seinen gesammelten Werken *Ch'eng Hsüeh-lou wen-chi* (Taipei 1970), ch. 25, 16b–18a. Sie schildert die Ereignisse in Su-chou wie folgt:

> „Als Su-chou umzingelt wurde, war der dortige Befehlshaber Hsi-li Tu-shui 昔里都水, sein älterer Bruder. Er wollte die Stadt (den Mongolen) übergeben, wurde aber zusammen mit Leuten seiner Familie von der Menge umgebracht. Als die Stadt genommen wurde, befahl der Kaiser, alle zu massakrieren. Nur die Verwandten, Sklaven und Mägde, insgesamt 106 Haushalte, wurden nicht getötet. Auch befahl (der Kaiser), daß die Söhne und Enkel des Tu-shui alle erbliche *daruyači* von Su-chou werden sollten."

Diese Stelle bei Ch'eng Chü-fu bestätigt also die Angaben der Inschrift von 1361, wonach die Nachfahren von Chü-li-sha alias Hsi-li Tu-shui erbliche Statthalter von Su-chou sein sollten. Übrigens ist Tu-shui hier kein eigentlicher Personenname, sondern ein Titel, der soviel wie „Wasseraufseher" bedeutet. Die Bewässerungswirtschaft im Staat Hsi-hsia war hoch entwickelt, wie wir aus zeitgenössischen Quellen wissen.[9] Der Text Ch'eng Chü-fus zeigt, daß Tu-shui vergeblich versucht hat, die Stadt kampflos zu übergeben und deswegen von aufgebrachten Loyalisten ermordet wurde. Der Inschrift zufolge „opferte er sein Leben für den Staat" und fiel im Kampf – mit seinen innerstädtischen Gegnern, wie wir hinzufügen können. Die Würde eines *daruyači* wurde übrigens unter Činggis Qan in China oft verliehen als Belohnung für Verdienste als loyaler Untertan.[10] Dies war, wie wir gesehen haben, auch 1226 in Su-chou der Fall.

[8] Siehe dazu auch RUTH DUNNELL in HERBERT FRANKE und DENIS TWITCHETT (Hrsg.): *The Cambridge History of China, vol. 6 Alien Regimes and Border States 907–1368.* Cambridge 1994, 211–212.

[9] Siehe dazu die Geschichte der Sung *Sung-shih* (Peking 1977), ch. 486, 14028 und die Geschichte der Chin *Chin-shih* (Peking 1975), ch. 134, 2877. Vgl. ferner P. Y. HO in IGOR DE RACHEWILTZ et al. (Hrsg.): *In the Service of the Khan.* Wiesbaden 1993, 284.

[10] Siehe dazu ELIZABETH ENDICOTT-WEST: *Mongolian Rule in China. Local Administration in the Yuan Dynasty.* Cambridge, Mass. 1989, 25–26.

Zur Herkunft der Familie von Chü-li sha

In der Inschrift heißt es, daß Chü-li-sha ein Tangute (T'ang-wu) gewesen sei und aus einer prominenten Familie in Su-chou stammte. Auch die Biographie seines Bruders Hsi-li Gambu in YS 122, 2011 bezeichnet ihn als Tanguten (T'ang-wu jen). Das stimmt aber nur insofern als die Vorfahren der Familie Würdenträger im Tangutenstaat Hsi-hsia waren und deshalb wohl unter den Yüan zu den Tanguten gerechnet wurden. In Wirklichkeit aber war die Familie türkischer Abkunft. Das erfahren wir aus dem Nekrolog auf Hsi-li Gambu in den gesammelten Werken von Wang Yün 王惲 (1227–1304), *Ch'iu-chien hsien-sheng ta-ch'üan wen-chi*, ed. Ssu-pu ts'ung-k'an, ch. 51, 5b–10a. Nach Wang Yün waren die Vorfahren von Hsi-li Gambu ein vornehmes Adelsgeschlecht der Sha-t'o-Türken. Während der politischen Wirren gegen Ende der T'angzeit, also etwa um 900, suchten ein Ahn und dessen Bruder zunächst Zuflucht in den Tälern des Wu-t'ai shan in der heutigen Provinz Shansi und ließen sich später in Chiu-ch'üan, also in Su-chou nieder. Die Region von Su-chou gehörte bis 1028 zum uigurischen Khanat von Kan-chou (Kansu)[11] und wurde dann von Hsi-hsia annektiert.

Ein weiteres Indiz für die türkische Herkunft von Hsi-li Gambu und seiner Familie findet sich in Ch'eng Chü-fus *Ch'eng Hsüeh-lou wen-chi* ch. 25, 17a. Dort heißt es, daß die Vorfahren von Hsi-li Gambu durch sieben Generationen hohe Militärs und Beamte in Hsi-hsia gewesen seien. Der Vater von Hsi-li Gambu war Befehlshaber in Su-chou und sein Sohn nahmen deshalb den väterlichen Titel als persönlichen Namen an. Chinesisch Kan-pu und weitere ähnliche Orthographien, die alle auf Gambu führen, sind Umschriften des tangutischen Titels *nga-mbịu* „Befehlshaber des Heeres".[12] Ferner heißt es bei Ch'eng Chü-fu, op. cit. 17a, daß Ta-chia-sha, der Vater von Hsi-li Gambu und Chü-li-sha, in seinem Staat, also Hsi-hsia, *pi-chi* 必吉 gewesen sei, was soviel wie Minister bedeute. Nun ist *pi-chi*, alte Aussprache etwa *pi-ki*, mit großer Sicherheit nicht tangutisch, sondern türkisch und gibt das alttürkische *bäg* „Anführer, Herr" wieder. Siehe dazu auch DTS 91/b. Schließlich ist ein starkes Argument für die türkische Nationalität der Familie die Tatsache, daß die Inschrift von 1361 neben der chinesischen Fassung auch eine uigurische Version aufweist. Es kann demnach

[11] Siehe dazu Elisabeth Pinks: *Die Uiguren von Kan-chou in der frühen Sung-Zeit (960–1028)*. Wiesbaden 1968, 83–89.

[12] Siehe E.I. Kyčanov und Herbert Franke: *Tangutische und chinesische Quellen zur Militärgesetzgebung des 11.–13. Jahrhunderts*. München 1990 (Abhandlungen der Phil.-hist. Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Neue Folge Heft 104), 50, sowie Herbert Franke (wie in Anm. 5), 260–261. Auch Ch'eng Chü-fu, op. cit. 17a, sagt, daß Gambu (hier Ch'ien-pu geschrieben) ein tangutisches militärisches Amt gewesen sei.

auch vermutet werden, daß der Familienname Hsi-li (alt: Si-li) türkisch ist. Er könnte zurückgehen auf *silig* „rein, ehrwürdig" (DTS 500/a) oder *siliγ* „majestätisch" (DTS 503/b). Hsi-li als Familienname ist übrigens belegt für einen Uiguren aus Qočo in Yü Chi 虞集 (1272–1348), *Yung Yü hsien-sheng Tao-yüan lei-kao* (Taipei 1970), ch. 42, 20a–b.

Zu den Personennamen der Inschrift

1. Chü-li-sha 舉立沙. Leider ist dieser Name in der uigurischen Version der Inschrift nicht erhalten, sodaß wir nicht wissen, wie der Name in einer alphabetischen Schrift ausgesehen hätte. PAI und SHIH fassen S. 72 Chü-li als Familiennamen auf und zwar als alternative Schreibung für Hsi-li. Das ist aber unwahrscheinlich, weil im 14. Jahrhundert die Anlaute der betreffenden chinesischen Silben K- bzw. S- waren. Was die Silbe -sha angeht, stellt sich die Frage, ob sie vollvokalisch ein -ša wiedergibt oder den Auslaut -š. Letzteres scheint nicht sehr plausibel, denn in der Yüanzeit finden wir, daß die vielen türkischen Namen auf -miš durchweg im Auslaut mit Zeichen wie *shih* 失 und nicht mit *sha* umschrieben werden. Wie sollen wir also das -sha des Namens deuten? Ich vermute, daß hier eine Wiedergabe des alttürkischen Titels *šad* „Herrscher" (DTS 519/a) mit nicht notiertem Auslaut -d vorliegt. Dieser Titel ist vielleicht ursprünglich iranisch und verwandt mit dem persischen Wort *šāh*.[13] Der türkische Titel *šad* könnte auch im persönlichen Namen I-li-shan 益立山 von Hsi-li Gambu enthalten sein. der im Nekrolog des Wang Yün mitgeteilt wird. Das chinesische I-li deutet auf alttürkisch *ili[g]* oder *eli[g]* „Herrscher" (vgl. dazu DTS 208/a und 170/a). Nach TMEN Bd. 2, 210–213 (Nr. 661) findet sich dieser Titel vornehmlich bei den Uiguren. Das chinesische -shan kann als Wiedergabe von *šad* gedeutet werden, wobei der auslautende Dental -d durch den nasalen Dental -n ersetzt ist. Chü-li halte ich für eine Wiedergabe des alttürkischen *kül*, das ein häufiger Bestandteil von Personnenamen und Titeln war (vgl. die Belege in DTS 325/a). Nach TMEN Bd. 3, 647 (Nr. 1683) hatte *kül* eine ehrende Bedeutung, nämlich „ machtvoll, groß, erster". Mit allem Vorbehalt kann deshalb der Name Chü-li-sha als *Kül Ša[d] rekonstruiert werden.

Der Vater von Chü-li-sha und Hsi-li Gambu hieß der Familiengeschichte von Ch'eng Chü-fu zufolge Ta-chia-sha 荅加沙. Da -chia einen alten Anlaut auf k- hatte und in der Yüanzeit sehr häufig fremdes -ka wiedergibt, könnte

[13] Zu *šad* siehe vor allem die ausführliche Diskussion in TMEN Bd. 3, 321–324 (Nr. 1327) sowie WOLFGANG EKKEHARD SCHARLIPP: *Die frühen Türken in Zentralasien* (Darmstadt 1992), 66.

Ta-chia zusammenhängen mit dem türkischen Wort *tayai*, dialektisch auch *taya* „Onkel mütterlicherseits" (siehe zu dem Wort TMEN Bd. 3, 196–197 (Nr. 1176). Es ist also nicht unmöglich, daß der Name Ta-chia-sha als Wiedergabe von *Taya Ša[d] aufzufassen ist.

2. A-sha 阿沙 war ein Sohn von Chü-li-sha und der erste Groß-*daruyači* (chin. *yeh-k'o ta-lu-hua-ch'ih*, mong. *yeke daruyači*) von Su-chou. Die Inschrift sagt über ihn, daß er von Kaiser Hsien-tsung (Möngke, reg. 1251–1259) ein Tigerabzeichen, also einen Ausweis für militärische Vollmachten, sowie unter Shih-tsu (Qubilai, reg. 1260–1294) den militärischen Ehrentitel *chao-wu ta chiang-chün* (F 26: „Marshall of the First Class", Rangklasse A3) erhalten habe. Außerdem wurde er zum Befriedungskommissar *hsüan-wei shih* (F 411–412: „Pacification Commissioner") von Kansu ernannt. Pai und Shih verweisen S. 70–71 auf diejenigen Stellen im *Yüan-shih*, wo von ihm die Rede ist. Sie seien hier kurz resümiert. 1261 reorganisierte er die Truppen in Kansu (YS ch. 4, 74). 1263 erhielt er 3700 Unzen Silber als Hilfe für verarmte Leute in der Zivilbevölkerung (YS ch. 5, 92). 1275 wurde ihm in seiner Eigenschaft als *daruyači* von Su-chou befohlen, tangutische Truppen registrieren zu lassen (YS ch. 5, 167). 1287 erhielt er zur Versorgung der tangutischen Truppen 20000 Zentner Reis und 20000 Schafe (YS ch. 14, 300). Soweit die von Pai und Shih herangezogenen Textstellen. Hinzugefügt werden kann noch ein Eintrag für 1281. Damals beklagte A-sha zusammen mit einem anderen Kollegen die unklaren Befehlsverhältnisse bei dem tangutischen Garderegiment, weil es noch keine regulären Planstellen gäbe. Daraufhin veranlaßte der Militärrat die Einrichtung einer Kommandobehörde für die tangutische Garde (YS ch. 99, 2527).[14] A-sha war also ein prominenter militärischer Staatsdiener, dessen Wirken von 1261 bis 1287 bezeugt ist.

Der Name A-sha erscheint auch zweimal in der uigurischen Version der Inschrift und zwar nach Keng Shih-min in der Form Aša Kambu (Zeile 8 und 11). Hier ist natürlich Kambu gleich Gambu, dem tangutischen Titel für Heerführer. Ein Aša Gambu wird auch in der Geheimen Geschichte der Mongolen (§ 256, 265, 266) erwähnt und zwar als hoher Beamter bei den Tanguten.[15] Dieser Aša Gambu kann offensichtlich aus chronologischen Gründen nicht mit unserem Mann aus Su-chou identisch sein. Aša/A-sha ist wohl kaum

[14] Zu den Garderegimentern der Yüanzeit siehe Ch'i-ch'ing Hsiao: *The Military Establishment of the Yuan Dynasty* (Cambridge, Mass. 1978), 91–100. Die obige Stelle aus YS ch. 99 ist S. 96 übersetzt.

[15] Siehe dazu Erich Haenisch: *Die Geheime Geschichte der Mongolen* (Leipzig 1941), 134 und 139–140, sowie Igor de Rachewiltz: „The Secret History of the Mongols." In: *Papers on Far Eastern History* 30 (Canberra, Sept. 1984), 140.

ein eigentlich tangutischer Familienname, sondern eher türkisch. So hieß beispielsweise ein Qangli-Türke A-sha Pu-hua / Aša Buqa (YS ch. 136, 3295). Man könnte hier auch an einen Zusammenhang mit den 'A-ža der tibetischen Quellen, einem Clan der T'u-yü-hun denken.[16] Schließlich sei noch angemerkt, daß von den Nachkommen A-shas, soweit zu sehen, keiner in den chinesischen Quellen bezeugt ist und daß der Inschrifttext keine Daten enthält.

3. La-ma To-erh-chih 剌麻朶兒只 war der älteste Sohn von A-sha. Er war *daruγači* von Su-chou und *chih-chung* (F 22: „Junior Assistant Director General") im Bezirk von Kan-chou, dem heutigen Chang-yeh in Kansu. Ihm wurden zivile Ehrentitel verliehen, zunächst der eines *feng-hsün ta-fu* (F 25: „Grandee of the Twenty-sixth Class", Rang B5). Später wurde er dann *feng-i ta-fu* (F 25: „Grandee of the Twenty-fourth Class", Rang A5).

In der uigurischen Inschrift (Zeilen 12 und 14) erscheint der Name in der Form Qarïγ Lam-a Torći Bäg. Hier ist der erste Bestandteil das alttürkische *qarïγ* „Alter, Seniorität, Senior" (DTS 427/b), und der letzte *bäg* „Herr" (siehe dazu oben S. 147). Lam-a Torči (Lama Dorǰi), chinesisch La-ma To-erh-chih, ist ein aus dem Tibetischen abgeleiteter buddhistischer Name, zurückzuführen auf *bla-ma rdo-rǰe* „Ehrwürdiger Vajra".

4. Kuan ku-erh chia-ko 管固兒加哥 war der jüngere Sohn von A-sha. Er hatte das Amt als *daruγači* nur vier Jahre inne und trat es dann wieder an seinen älteren Bruder ab. Er trug den zivilen Ehrentitel *feng-cheng ta-fu* (F 25: „Grandee of the Twenty-third Class", Rangklasse A5). Die Deutung seines Namens ist überaus fraglich. Die uigurische Version der Inschrift enthält seinen Namen nicht. Das -ku-erh- des Namens könnte eventuell gedeutet werden als Wiedergabe des mongolischen Wortes *gur/gür* „umfassend", welches auch in Titeln wie Gurkhan vorkommt.[17] Da der ältere Bruder einen buddistisch-tibetischen Namen trug, könnte ein gleiches auch hier der Fall sein. Die chinesische Silbe Kuan wird in mongolischen Umschriften der Yüanzeit durchweg zu Kon. Dies könnte zurückzuführen sein auf tibetisches *mgon* „Herr, Schutzgott, Gott". Was aus chia-ko (*kagä/gagä) zu machen sei, ist vollends rätselhaft.

5. Kuan 貫 X X X (die drei Zeichen hinter Kuan sind unlesbar) war der älteste Sohn von Lama Dorǰi. In der uigurischen Version Zeile 15 liest KENG SHIH-MIN den Namen als Künüp, mit Fragezeichen, was nicht zu deuten ist.

[16] Vgl. dazu GABRIELLA MOLÈ: *The T'u-yü-hun from the Northern Wei to the Time of the Five Dynasties.* Rom 1970, insb. 73–75.

6. Erh-yü 耳玉 war der zweite Sohn von Lama Dorǰi. Er wurde der Inschrift zufolge buddhistischer Mönch und hatte deshalb kein Amt. Der chinesische Name bedeutet soviel wie „Ohr-Jade" (Ohrring?). In der uigurischen Version Zeile 15 heißt es Irgü, was wohl das chinesische Erh-yü wiedergibt. Erh-yü als Personenname kommt auch vor in einem yüanzeitlichen Dokument aus Khara Khoto, also einem Ort, der vor 1227 zu Hsi-hsia gehörte.[18]

7. Kuan-pu 管布 war der dritte Sohn von Lama Dorǰi. Er hatte keine Nachkommen. Falls der Name wie der seines Vaters buddhistisch war, bietet sich wie oben bei Nr. 4 das tibetische *mgon-po* als Erklärung an. Nicht ausgeschlossen scheint auch eine Ableitung von tibetisch *mkhan-po* „religiöser Lehrer", oder von *mkhan-bu*, was einen initiierten Schüler bezeichnet.[19]

8. Ling-chih-sha 令只沙 war der vierte und jüngste Sohn von Lama Dorǰi. Er hatte zwei militärische Ehrentitel, nämlich *hsüan-wu chiang-chün* (F 26: „General of the Sixth Class", Rang B4) und später *huai-yüan ta chiang-chün* (F 26: „Marshal of the Sixth Class", Rang B3). Ferner war ihm auch der zivile Ehrentitel eines *ya-chung ta-fu* (F 25: „Grandee of the Sixteenth Class", Rang B3) verliehen worden. Daß er sowohl militärische wie auch zivile Ehrentitel trug, deutet an, daß ein *daruγači* Militär- und Zivilgewalt in sich vereinte. Das -sha in seinem Namen dürfte wohl den türkischen Titel *ša[d]* wiedergeben. Leider erscheint sein Name nicht in der uigurischen Version der Inschrift. Ling-chih klingt chinesisch (*ling* „Befehl"). Das Zeichen -chih (chinesisch „nur") gibt freilich keinen rechten Sinn und steht vielleicht für ein gleichlautendes chinesisches Wort. Chinesisch *ling-chih* 令旨, mongolisch *lingǰi*, bedeutet „Erlaß eines Prinzen".[20] Ob der Name mit diesem Wort verbunden werden kann, ist nicht ausgeschlossen, muß aber fraglich bleiben.

9. P'u-ta-shih-li 普達實理 war der älteste Sohn von Ling-chih sha. Wegen seines jugendlichen Alters ging das Amt als *daruγači* direkt an seinen Neffen T'ieh-hsin-p'u (Nr. 11) über. Der Name ist buddhistisch. Die sonst meist mit nicht aspiriertem Pu- notierte chinesische Form gibt mongolisch-uigurisches Budaširi wieder, einen zur Yüanzeit sehr häufigen Namen, der auch bei Frauen vorkommt. Zugrunde liegt sanskritisches Buddhaśrī. In Zeile 17 des uigurischen Textes liest Keng Ügä Budaširi. Hier ist Ügä ein Titel. Das

[17] Vgl. dazu Paul Pelliot: *Notes on Marco Polo*. Bd. 1. Paris 1959, 225–226.

[18] Henri Maspero: *Les Documents Chinois de la Troisième Expédition de Sir Aurel Stein en Asie Centrale*. London 1953, 210 (Dokument Nr. 514).

[19] H. A. Jäschke: *A Tibetan-English Dictionary*. London 1934, 53/b.

[20] Siehe dazu F. W. Cleaves: „The Lingǰi of Aruγ of 1340." In: HJAS 25 (1964), 67, note 66.

zugrunde liegende uigurische Wort *ügä* bedeutet eigentlich „weise, klug", bezeichnet aber auch ein Amt. Siehe dazu TMEN Bd. 2, 157–159 sowie DTS 379/a *(ögä)*.

10. Shan-chü 善居 erhielt das Amt des *daruγači*, da sein Onkel Kuan-pu (Nr. 7) kinderlos geblieben war. Er war nicht nur Statthalter in Su-chou, sondern wurde in die Hauptstadt Ta-tu berufen und erhielt dort das Amt eines *t'ung-p'an* (F 276: „Associate Supervisor", Rangklasse B3) im Waffenamt (*wu-pei ssu*, F 275–276: „Armaments Court"). Auch zusätzliche Provinzämter nahm er wahr als *lang-chung* (F 172–173: „Senior Supervisor") von Kan-chou, dem heutigen Chang-yeh in Kansu, und schließlich auch *daruγači* von Yung-ch'ang im südlichen Kansu. Durch diese in der Yüanzeit nicht ungewöhnliche Ämterhäufung lag ein großer Teil der Verwaltung von Kansu in seiner Hand. Außerdem wurde er durch die Verleihung des zivilen Ehrentitels *chung-hsien ta-fu* (F 25: „Grandee of the Eighteenth Class", Rangklasse A4) ausgezeichnet. Er war es übrigens, der die Stele zum Preis seiner Vorfahren errichten ließ, lebte also um 1361 noch.

Sein Name ist chinesisch „Guter Aufenthalt", was vielleicht buddhistisch zu deuten ist. In der uigurischen Version Zeile 25 wird sein Name von KENG SHIH-MIN als Irsegü gelesen. Vielleicht gibt dies den chinesischen Namen Shan-chü wieder. Irse- entspricht möglicherweise dem alttürkischen *irši* (DTS 212/a) „weise, erleuchtet", während -gü das chinesische *chü* (alt: *kü*) lautlich zu umschreiben scheint, eine Interpretation, die nicht unplausibel sein dürfte.

11. T'ieh-hsin-p'u 帖信普, Sohn von Kuan X X X und Neffe von Ling-chih sha. Er diente eine zeitlang als *daruγači* von Su-chou, starb aber früh. Sein Name wird von KENG SHIH-MIN in Zeile 16 als Tisilbuqa gelesen, wobei *-qa* uigurisches Dativsuffix ist. Die chinesische Namensform deutet für die erste Silbe auf Tä-/Te-, sodaß der Name als *Täsilpu oder *Täsilbu rekonstruiert werden kann. Daß ein fremder Auslaut -l im Chinesischen der Yüanzeit durch -n wiedergegeben wird, ist recht häufig. Als Beispiel sei nur genannt, daß tibetisches *dpal* „ruhmvoll, ehrwürdig", ein häufiger Namensbestandteil, stets mit *pan* umschrieben wird. Die alte Lautung von -hsin war -sin. Wie die letzte Silbe -p'u zu erklären sei, bleibt fraglich. Es klingt eher tibetisch als uigurisch.

12. Ting-che T'ieh-mu-erh 定者帖木兒 war der älteste Sohn von T'ieh-hsin-p'u (Nr. 11). Er erbte das Amt des *daruγači* von seinem Onkel Budaširi (Nr. 9). In seinem Namen macht der erste Bestandteil Ting-che Schwierig-

keiten. Ich vermute, daß es sich hier um eine abweichende Schreibung des in der Yüanzeit nicht seltenen Namens Ting-chu 定住 handelt, der etwa mit „fest verweilend" übersetzt werden kann. Im *Yüan-shih* werden nicht weniger als acht Träger des Namens Ting-chu erwähnt, doch kennen wir ihre Nationalität nicht. Dagegen ist Ting-chu bezeugt als Namen von Qangli-Türken und Uiguren.[21] Vielleicht ist Ting-chu eine chinesische Wiedergabe des häufig vorkommenden uigurischen Namens Turmïš, der von dem Verbum *tur-* „stehen, sich aufhalten, verweilen" etc. (DTS 586/a–587/a) abgeleitet ist. Zu Turmïš als Personennamen siehe auch die Belege in DTS 588/a. T'ieh-mu-erh ist natürlich mongolisch *temür* „Eisen". Uigurisch wäre es *tämir*.

13. Ch'ih-chin T'ieh-mu-erh 赤斤帖木兒, Sohn von T'ieh-hsin-p'u (Nr. 11) war *daruyači* von Su-chou und Träger des militärischen Ehrentitels *hsüan-wu chiang-chün* (F 26: „General of the Sixth Class", Rang B4). Der Name findet sich in Zeile 18 der uigurischen Version und wird von Keng Shih-min als Čigindämür gelesen. In der Tat hatte -chin zur Yüanzeit den Anlaut k-, lautete also etwa -kin. T'ieh-mu-erh ist, wie oben bei Nr. 12 gezeigt, mongolisch Temür. Unklar ist dagegen Ch'ih-chin bzw. Čigin. Mongolisch wäre *čikin* „Ohr", sodaß der Name mit „Ohr-Eisen" übersetzt werden kann. Der Name von Erh-yü (Nr. 6) war ja ähnlich, nämlich „Ohr-Jade".

Die Inschrift verzeichnet also von Chü-li-sha bis Ch'ih-chin T'ieh-mu-erh insgesamt 13 Personen aus sechs Generationen. Der Text der Inschrift ist in sehr stilisierter Schriftsprache abgefaßt und ergeht sich in lobender Phraseologie, während sachlich nur Ämter und Ehrentitel ohne Datumsangabe mitgeteilt werden.

Bemerkungen zum uigurischen Text

Wer der Verfasser der uigurischen Version bzw. Übersetzung war, ist nicht bekannt. Daß Keng Shih-min einen großen Teil des stark zerstörten Textes zu entziffern imstande war, muß als bedeutende Leistung anerkannt werden. Die von ihm verwendete Umschrift ist, gelinde gesagt, gewöhnungsbedürftig und deshalb wie auch schon in den vorhergehenden Abschnitten dieser Studie von mir der üblichen Umschrift angeglichen worden, wie sie von Annemarie v. Gabain, Peter Zieme und anderen Autoren verwendet wird.

[21] Siehe Igor de Rachewiltz: *Repertory of Proper Names in Yüan Literary Sources*. Taipei 1988, Bd. 2, 1835.

Interessante Abweichungen zwischen dem chinesischen und dem uigurischen Text können bei den Kaisernamen festgestellt werden. Der chinesische Text nennt Činggis Qan mit seinem Tempelnamen T'ai-tsu, während der uigurische Text in den Zeilen 1, 5, 8 und 18 seinen mongolischen Namen in der Form Činggiz Qaγan enthält. Möngke wird chinesisch gleichfalls unter seinem Tempelnamen Hsien-tsung erwähnt, jedoch fehlt die entsprechende Stelle im uigurischen Teil der Inschrift. Auch Qubilai erscheint mit seinem Tempelnamen als Shih-tsu. Dafür steht in Zeile 10 der uigurischen Fassung Säčän Qaγan, also sein mongolischer Name Sečen Qaγan „weiser Herrscher".

Von besonderem Interesse ist der Beiname des 1361 regierenden Kaisers. Es war dies Toγon Temür, Tempelname Shun-ti (1320–1370).[22] Im chinesischen Teil der Inschrift ist die ihn betreffende Stelle unlesbar. Der uigurische Text nennt ihn in Zeile 24 *talaining erkligi qaγan qan* „Herrscher der Gesamtheit, König der Könige", eine Bezeichnung, die an das persische *šāh-in-šāh* erinnert. *talai* ist abgeleitet aus dem mongolischen *dalai* „Meer, Ozean" und bedeutet auch „umfassend, Welt, Gesamtheit, allgemein". Siehe dazu TMEN Bd. 1, 324–326 (Nr. 196). Die alttürkische Form des Wortes war *taluɣ*. Sonst ist „Meer" oder „See" alttürkisch *teŋgis*, vgl. TMEN Bd. 3, 205–207 (Nr. 1192) und DTS 552/a. Zu *erklig* „Herrscher" siehe DTS 180/a. Das Epitheton der uigurischen Inschrift hat übrigens eine Parallele im mongolischen Text der 1345 datierten großen Inschrift von Chü-yung kuan. Dort heißt es in Zeile 9 *talaiyin eǰen ulusun qa'an* „the king of the people, the lord of all".[23] Richtiger wäre hier wohl „universal lord, ruler of the empire", wie mir IGOR DE RACHEWILTZ mit Bezug auf das russische Original von POPPES Buch (Moskau/Leningrad 1941) in freundlichster Weise im Dezember 2002 brieflich mitgeteilt hat. Sowohl die mongolische wie die uigurische Bezeichnung drücken also den Anspruch des Yüankaisers auf Weltherrschaft aus. Eine chinesische Parallele zu diesen Epitheta ist mir bislang nicht bekannt geworden.

Von Interesse sind auch die Umschriften von chinesischen Worten und Namen im uigurischen Text. Sie geben im allgemeinen die Lautung des nordwestlichen Altmandarins des 14. Jahrhunderts wieder. Eine Ausnahme bildet jedoch Su-chou. Hier hat der uigurische Text Sügčü (Zeile 3). Dies ist ein Archaismus, denn Su hatte im 14. Jahrhundert keinen Auslaut auf -k bzw.

[22] Über Toγon Temür siehe die Biographie von H. FRANKE in L. CARRINGTON GOODRICH und CHAOYING FANG (Hrsg.): *Dictionary of Ming Biography*. New York 1976, Bd. 2, 1290–1293.

[23] Übersetzung nach NICHOLAS POPPE: *The Mongolian Monuments in ḥP'ags-pa Script*. Wiesbaden 1957, 64 (Umschrift) und 66 (Übersetzung).

-g mehr wie noch in der T'angzeit.[24] Auch andere uigurische Belege weisen die Form Suγču auf (DTS 513/a). Im Tibetischen ist der Name der Stadt im Manuskript Pelliot Tibetain 1088 als Sug-čhu bezeugt.[25] Ebenso schreibt Marco Polo Succiu.[26]

Der Name des Bezirks Kan-chou erscheint im uigurischen Text der Inschrift Zeile 23 als Qamču Siŋ (chinesisch Kan-chou sheng 甘州省). Die Schreibung Qam entspricht dem chinesischem Kam, denn Kan hatte noch im 14. Jahrhundert den Auslaut -m. Auch Marco Polo nennt die Stadt Campçio.[27]

Die Hauptstadt Ta-tu 大都 wird uigurisch in Z. 19 der Inschrift Taytu geschrieben. Hiermit ist zu vergleichen die Form Daidu im mongolischen Teil der bilinguen Inschriften von 1362 und 1338.[28] Uigurisches *tay* für chinesisches *ta* finden wir auch in der Umschrift des Ehrentitels *chao-wu ta chiang-chün*, nämlich *čau uu tay saŋun* (Zeile 11).

Der chinesische Ausdruck *chin-shih* 近侍 „(dem Kaiser) nahestehender Diener" (F 246: „attendants and servitors of the emperor") wird in der uigurischen Version unserer Inschrift Zeile 20 übersetzt mit *käsig bäg*. Hier ist *käsig* ein mongolisches Lehnwort und geht zurück auf *kesig* „Wachablösung, Wache, kaiserliche Leibwache".[29] Zu *bäg* siehe oben S. 147.

Epilog

Nur sieben Jahre nach der Abfassung der Inschrift von 1361, die eine enge Verbindung der Familie von Chü-li-sha mit dem mongolischen Herrscherhaus bekundet, fand die Dynastie ihr Ende. Wir dürfen uns also fragen, was aus der Familie der *daruγači* von Su-chou nach 1368 geworden sein mag. Die Truppen der neuen Dynastie Ming unter dem Feldherrn Feng Sheng 馮勝

[24] Nach Bernhard Karlgren: *Grammatica Serica Recensa* (Stockholm 1957), 268 (Nr. 1028a) war die mittelchinesische Lautung *sjuk*.

[25] So nach freundlicher Mitteilung von Dr. Helga Uebach.

[26] Louis Hambis: *Marco Polo. La description du monde* (Paris 1955), 73, mit Beschreibung der Region („province") von Su-chou. Nach Pelliot (wie in Anm. 17) Bd. 1, 315 war Sukču die im 13. Jahrhundert übliche Schreibung des Namens. Zu den verschiedenen Schreibungen des Namens siehe ferner Marian Lewicki: *La langue mongole des transcriptions chinoises du XIV^e siècle*. Wrocław 1949, 79.

[27] Hambis (wie in Anm. 26), 73–75 und Pelliot (wie in Anm. 17), Bd. 1, 150–153. Siehe auch Lewicki (wie in Anm. 26), 79.

[28] F.W. Cleaves: „The Sino-Mongolian Inscription of 1362 in Memory of Prince Hindu." In: HJAS 12 (1949), 124, note 198, sowie ders.: „The Sino-Mongolian Inscription of 1338 in Memory of Jigüntei." In: HJAS 14 (1951), 80, note 51.

[29] Siehe zu diesem Ausdruck Ch'i-ch'ing Hsiao (wie in Anm. 14), 92–94 sowie 148, note 10.

haben relativ spät, nämlich erst im VI. Monat 1372 (1.–30. Juli 1372) Kansu besetzt.[30] Die ausführlichste Quelle hierüber sind die Regesten *(shih-lu)* der Mingdynastie. Der Bericht über die Eroberung von Kansu erwähnt zwar die Einnahme einiger Städte, jedoch ist von Su-chou nicht die Rede. Auch berichten die Regesten, daß in einigen Fällen die lokalen Befehlshaber vom neuen Regime übernommen wurden.[31] Nach allem kann vermutet werden, daß Su-chou kampflos besetzt wurde und daß dortige ehemalige Yüan-beamte wie vielleicht auch der letzte *daruγači* von Su-chou Ch'ih-chin T'ieh-mu-erh keinen Widerstand geleistet haben. Wäre es zu Kämpfen gekommen, so hätten die Regesten dies sicherlich verzeichnet.

Abkürzungen

DTS	V. M. NADELJAEV et al.: *Drevnetjurkskij slovar'*. Leningrad 1969.
F	DAVID M. FARQUHAR: *The Government of China under Mongolian Rule*. Stuttgart 1990.
TMEN	GERHARD DOERFER: *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*. 4 Bde. Wiesbaden 1963–1975.
YS	*Yüan-shih*. Peking 1976.

[30] Zu Feng Sheng siehe die Biographie von CHAOYING FANG in *Dictionary of Ming Biography* (wie in Anm. 22), Bd. 1, 453–455.

[31] Siehe dazu den die Mongolen betreffenden Auszug aus den Regesten *Mindai Manmō shiryō, Mōko-hen* Bd. 1 (Kyoto 1959), 80–81.

A Luso-Dutch Naval Confrontation in the Johor River Delta 1603

By Peter Borschberg, Singapore[1]

Historical Background

Following the amalgamation in 1602 of the early regional trading enterprises known as the *voorcompagniën*, it soon became clear that the newly formed United Dutch East India Company (VOC) would be a commercial and military force to be reckoned with. One of its key policy objectives in the first years of the 17th century was to penetrate new markets in the East, to contain the commercial and strategic expansion of the Iberian powers in Asia, establish a so-called *rendez-vous* point for home-bound vessels, as well as a permanent residence for the Governor-General.[2]

The Dutch merchants were in favour of unimpeded market access and "free trade" in the East Indies. Their cause was chiefly directed against the rights of exclusive trade asserted by the two Iberian powers, Spain (specifically Castile) and Portugal. Africa, Asia and the New World as well as the navigable sea lanes leading to them were claimed by the two nascent colonial powers as their exclusive trading preserve. They asserted their trade monopoly on legal

[1] At the time of completing this article, the author was attached to the Institut für Ostasienkunde of the Ludwig-Maximilians-Universität München, Abteilung Sinologie, under an existing agreement with the National University of Singapore. He would like to extend his special thanks to the Bayerische Staatsbibliothek in München, the Biblioteca Nacional de Lisboa, the Biblioteca Nacional Española in Madrid, Cambridge University Library and the Library of the University of California at Berkeley for granting access to their specialist collections and rare books. The map of the Luso-Dutch battle of 1603 is reproduced with kind permission of Cambridge University Library.

[2] Pieter van Dam: *Beschryvinge van de Oostindische Compagnie.* Ed. by F. W. Stapel. Vol. I.1. The Hague 1927 (Rijks Geschiedkundige Publicatiën, Grote Serie. vol. LXIII), p. 214; J. K. J. de Jonge: *Opkomst van het Nederlandsch gezag in Oost-Indië. Verzameling van onuitgegeven stukken uit het oud-coloniaal archief.* Eerste reeks. Vol. I. The Hague 1866, p. 21; op. cit., vol. III. Corte Remonstrantie of Jacques l'Hermite of 20 August 1612, p. 382; op. cit. Vol. IV, p. 7; J. A. van der Chijs: *Nederlandsch-Indisch Plakaatboek, 1602–1811.* Vol. I. Batavia 1885, p. 8; Ernst Netscher: *De Nederlanders in Djohor en Siak.* Batavia 1870, p. 28.